Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 18 (1911)

Heft: 5

Artikel: Napoleon I. und die Lyoner Seidenindustrie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

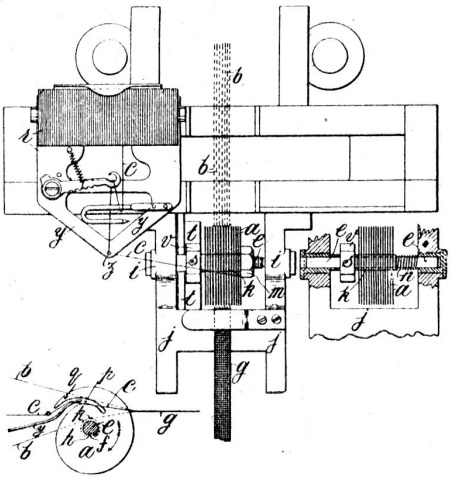
bel *d* niedergedrückt, die bezügliche Welle gedreht und es stösst der Arm *p* mit seinem unteren Ende *q* die Klinke *l* zurück. Die Folge davon ist, dass der Hebel *r* frei nach unten fällt und die Stossklinke durch die Schnur gerade stellt. Wird die Lade, an welcher die Stossklinke befestigt ist, nach vorn bewegt, so stösst das freie Ende derselben gegen einen Winkelhebel, dreht denselben und rückt den Webstuhl aus.

Fällt dagegen ein Schaft an der dem Geschirrwächter entgegengesetzten Seite hinunter, so steigt das dem Geschirrwächter zugekehrte Ende des betreffenden Schaftstabes in die Höhe, stösst demnach von unten gegen die Stange *z*. Dadurch werden die Hebel *e* nach aufwärts bewegt, die hintere Achse gedreht, wodurch der Hebelarm *p* die Klinke *l* zurückdrängt. Der Hebel *r* wird alsdann wiederum frei, zieht die Stossklinke an und betätigt auf gleiche Weise vorher den Ausrücker.

Schussanschlagvorrichtung für Webstühle mit feststehender Schützenbahn und sich drehendem Anschlagblatt.

Von William Hollas in Farnworth, Robert Farnworth und Thomas Jackson in Bolton, Grossbrit. D. R.-P. Nr. 222.086.

Mit *a* sind die die Zinken der üblichen Rietkämme ersetzenden Rietscheiben bezeichnet, die dazu dienen, die Kettfaden *b* in geeignetem Abstand von einander zu halten und den Schussfaden *c* anzuschlagen. Dieselben sitzen in geeignetem Abstand von einander auf einer Welle *e*, mit welcher sie fest verbunden sind und die in der Nähe des Brustbaumes *j* des Webstuhls in Lagern *i* gelagert ist. Die Rietblätter bestehen aus einer exzentrisch ausgebildeten Scheibe und einem Daumen *q*, zwischen welchen eine Aussparung oder Schlitz *p* vorhanden ist, dessen offenes Ende dem Brustbaum abgewandt liegt. Durch die Welle *e* wird den Rietscheiben eine absatzweise Drehung derart mitgeteilt, dass sie einen Augenblick stillstehen, damit der Schussfaden *c* durch den Schlitz *g* gehen kann, worauf die Scheiben weitergedreht werden.



In einer Stellung befinden sich die Daumen der Rietscheibe unterhalb der Kettfaden, und der Schuss liegt über den Kettfaden an der Brustbaumseite der Riete fertig zum Anschlagen. Das Anschlagen desselben wird durch eine weitere Drehung der Rietscheibe bis zu einer Stellung erreicht, in welcher der Schuss vollständig angeschlagen ist. Während nun die Scheiben sich wieder nach ihrer Anfangsstellung bewegen, ist das Fach in der bekannten Weise gewechselt worden, um einen neuen Schuss einzulegen, und derselbe Arbeitskreis beginnt wieder.

Die absatzweise Bewegung der Rietscheibe wird wie folgt erzielt: Auf der Welle *e* sitzt ein Sternrad *s*, das mit einer Scheibe *t* zusammen arbeitet, auf welcher entsprechend verteilt Stifte angeordnet sind, die in die Schlitze *v* des Sternrades *s* eingreifen und damit die Welle *e* in der angegebenen Weise drehen. Die Scheibe *t* kann beispielsweise mittelst einer Kettenübertragung und Kettenräder von irgend einem drehenden Teil des Stuhles aus gedreht werden.

Neues Verfahren zur Herstellung von Gold- und Silbergarnen.

Die Herstellung der Gold- und Silbergarne, sowohl der echten wie unechten, für Stickereien und Posamenterien ist eine schwierige und umständliche Arbeit, die viel Zeit, geübte und deshalb teuer bezahlte Arbeitskräfte und eigenartige Maschinen erfordert. Das Verfahren bestand bisher im wesentlichen darin, dass der feine ausgezogene Metalldraht auf mechanischem Wege um den Garnfaden gesponnen wurde. Es leuchtet ein, dass trotz sorgfältiger Ueberwachung der Arbeit ein gleichmässiges und dauerhaftes Fabrikat schwer zu erhalten ist. Man muss mit einem grossen Prozentsatz Ausschussware rechnen. Der Faden drosselt sich leicht wieder auf und auch die fertigen Posamenterien sind aus diesem Grunde wenig haltbar.

Eine Pariser Kunstseidenfabrik hat sich nun kürzlich ein neues Verfahren patentieren lassen, das geeignet sein dürfte, eine vollständige Umwälzung in der Fabrikation dieser Flittergarne hervorzubringen. Hiernach wird das Garn (Baumwolle, Leinen oder Seide) zunächst mit einer besonders zubereiteten essigsauren Zellulose-Lösung getränkt. Diese Zellulose, die von der genannten Fabrik auch zur Herstellung von Kunstseide verwendet wird, hat die wertvolle Eigenschaft, sehr schwer verbrennbar zu sein. Der nasse Faden wird hierauf durch eine fein pulverisierte Masse des betreffenden Metalls gezogen. Das Metallpulver dringt in die durch die Zellulose-Lösung etwas erweichte Oberfläche des Garnes ein und bildet darauf eine festhaltende Umhüllung. Der Faden wird hierauf zum zweiten Male durch die Zellulose-Lösung gezogen, wodurch ihm nunmehr ein seidenartiger Ueberzug erteilt und ausserdem aber das Metallpulver gegen die oxydierenden Einflüsse der Luft geschützt wird.

Das lästige Schwarzwerden der unechten Metallstickereien wird auf diese Weise dauernd verhindert. Das genannte Verfahren lässt sich auch auf die Herstellung aller anderen sogenannten leonischen Waren anwenden. Die Ersparnisse in den Fabrikationskosten sind dabei ganz erheblich, sodass es der erwähnten Fabrik möglich ist, diese neuen Metallgarne etwa um zweidrittel billiger zu verkaufen als die nach dem älteren Verfahren hergestellten umsponnenen Gold- und Silberfäden. G.

Napoleon I. und die Lyoner Seidenindustrie.

Geschichtliche Studie v. Rob. Honold.

Kaum war an Ludwig XVI. das Urteil der Revolution vollzogen, als der National-Konvent beschloss, die königlichen Paläste und die der Krone gehörenden Güter für die nationale Verwaltung zu beanspruchen.

Die herrlichsten Schlösser der Monarchie sollten zu Beginn dieser bewegten Zeit zum Verkaufe angeboten werden; da indessen für die öffentlichen Dienste und Verwaltungen viele Räumlichkeiten benötigt wurden, entgingen sie obigem Schicksal. Die Kunstgegenstände aber, die kostbaren Möbel und die herrlichen seidenen Tapetenbehänge, die reichen Draperien und Vorhänge, kurz fast alles was die Schlösser enthielten, wurde für die neuen Bestimmungen derselben als zwecklos betrachtet. Diese Gegenstände sind grössten Teiles zerstreut, zerstört oder verkauft worden.

Vom 10. Mai 1793 an war der Konvent im Tuilerienpalast installiert und hielt dort im Festsaale seine Sitzungen ab. Der Bequemlichkeit halber wurden an den innern Dispositionen grosse

Veränderungen vorgenommen und die kleinen Appartemente in Bureaux oder Kommissionssäle umgewandelt.

Das Schloss von St. Cloud, dessen herrliche Parks und Gärten als Promenaden und Lustgärten der Oeffentlichkeit übergeben wurden, beraubte man aller Möbel. Während das Schloss von Compiègne eine Abteilung Militär beherbergte, wurde in demjenigen von Fontainebleau die Zentralschule des Departements Seine und Marne untergebracht. Das kleine Trianon war zum Teil an einen Limonadefabrikanten vermietet und wie das grosse seiner ganzen Ausstattung verlustig gegangen.

Die geräumigen Säle und Galerien des Schlosses von Versailles waren seit dem 6. Oktober 1789 verlassen; die kostbaren Objekte, Möbel, Kunstbroncen, Bilder, broschierte Gold- und Silberbrokate wurden auf Versteigerungen gebracht oder den Staatsgläubigern als Zahlung übergeben. Nur eine ganz kleine Partie dieser Gegenstände wurde nach Paris gebracht und im Louvre aufbewahrt. Die ehemalige Wohnung Ludwig XVI. erhielt übrigens im Laufe der Zeit die verschiedensten Bestimmungen: Konservatorium der Künste und Wissenschaften, Staatsbibliothek, Museum der französischen Schule etc. etc.

So war der Stand der ehemaligen königlichen Wohnungen, als im Jahre 1802 General Bonaparte sich zum Konsul auf Lebensdauer ernennen liess.

Bis zu dieser Zeit, sei es als provisorischer Konsul, sei es als erster Konsul, hatte Bonaparte nie an die Wiederherstellung der Paläste gedacht; frühere Vorurteile gegen die Könige bewogen ihn, davon Umgang zu nehmen. Kaum war er im Innern der Tuilerien, welche er seit 1800 als erster Konsul bewohnte, liess er einige unerlässliche Verbesserungsarbeiten vornehmen.

Als er aber die Regierung in Händen hatte, strebte er darnach, auszugleichen was er versäumt, ja sogar den Reichtum und die Pracht der frühern Könige noch zu überbieten. Aus Bonaparte wurde Napoleon.

Er beschloss, die Tuilerien zu seinem Hauptwohnsitz zu machen, und eines der in der Umgebung von Paris liegenden Schlösser zur Sommerresidenz herrichten zu lassen. Er besass zwar noch Malmaison, wo er, seit seiner Rückkehr aus Aegypten, öfters seine Gemahlin Josephine besuchte. Aber dies Schloss war für ihn nur ein schönes Landhaus, und trotz den Vergrösserungen und Verschönerungen, welche Josephine, nach dem sich stets steigernden Einkommen ihres hohen Gemahles, ausführen liess, war diese Wohnung für Bonaparte zu eng und nicht feierlich genug, einen reichhaltigen und glänzenden Hofstaat, den er schon voraus sah, zu empfangen.

Für die Sommerresidenz zögerte er zwischen St. Cloud und dem grossen Trianon. Josephine bewog ihn für das erstere dieser Schlösser, das er sich dann vom legislativen Rat darbieten liess.

Durch die Begebenheiten der Revolution von 1789 war Lyon fast total ruiniert worden, seine ganze aufblühende Seiden- und Sammetindustrie hatte es eingebüsst. Die reichen und eleganten Klienten waren ins Ausland verzogen, die Fabrikanten, durch die alles über den Haufen werfenden Vorgänge, in ihren Bewegungsfreiheiten gehindert. Ohne Absatz für ihre Produkte, verminderte sich in kurzer Zeit die Zahl der Stühle von 18,000 auf 2000. Die Industrie ging zwar schon zur Zeit der Monarchie etwas zurück, da die Mode mehr die weichen und anschmiegenden Stoffe der Créolen begünstigte. Tapetenstoffe wurden ebenfalls keine mehr gemacht, da die geschnitzten, hölzernen Wandbekleidungen aufgekommen waren.

Da erschien als Retter der Lyoner Seidenindustrie General Bonaparte, obgleich er sich mit der ganzen alten Welt befehdete, hatte er doch noch Zeit, sich auch mit andern Fragen zu beschäftigen. Sofort bekämpfte er die herrschende Mode; die eng anliegenden und ausgeschnittenen Kleider, worin die Frauen sich gefielen, ihre nakten Formen zur Schau zu tragen, mussten verschwinden. Die fremden Stoffe und die Holzbekleidungen der Wände hatten ebenfalls zu weichen. Er befahl, dass nur Seide und Sammet angewendet werden dürfen. Alle Frauen, ebenso alle Männer, welche in der Republik und später unter dem Kaiserreich eine offizielle Stellung bekleideten, mussten sich mit Lyoner Seidenstoffen kleiden. Und wie sich seine ganze persönliche Umgebung kleidete, liess er als Kaiser auch die Wände seiner Schlösser mit Sammet und Seide schmücken.

St. Cloud und die Tuilerien waren kaum fertig möbliert, als Bonaparte Kaiser wurde. Eine seiner ersten privaten Sorgen war nun, die verschiedenen Schlösser zu besuchen. In Begleitung seiner Gemahlin Josephine besichtigte er die Schlösser von Fontainebleau, Trianon, Compiègne, Versailles etc. und ordnete die sofortige Wiederinstandsetzung derselben an.

Die Proklamierung des Kaiserreiches war für Lyons Seidenindustrie ein Neuaufblühen derselben und für den Handel eine Quelle der fruchtbarsten Geschäfte.

Napoleon, welcher im Jahre 1802 Lyon besucht und die hauptsächlichsten Seidenfabriken angesehen hatte, verfehlte auch nicht, wie schon bemerkt, den Lyoner Fabrikanten die Aufträge für die innere Dekoration seiner Paläste zu erteilen. Er wusste, dass die Lyoner Seidenfabrikanten gut eingerichtet waren, dass hervorragende Künstler für die Ausschmückung der Stoffe ihr Bestes leisteten und er daher auf genaue Ausführung seiner persönlichen Wünsche rechnen konnte.

Schon unter den frühern Regenten, namentlich unter Louis XV. und Louis XVI., hatte sich der Geschmack für die schönen Stoffe ausgebreitet und ihre Anwendung war fast allgemein geworden, ging indessen gegen Ende der Regierungszeit von Louis XVI. wieder etwas zurück. Die Lyoner Seidenindustrie hatte dadurch einen grossartigen Aufschwung genommen. Die Dessins waren von grosser Vollkommenheit und einer technischen Ausführung, wie sie bis anhin noch nicht erreicht worden war.

Aus dieser Zeit sei hier der Name eines ausserordentlich begabten Künstlers erwähnt, der durch sein Talent und seine genialen Erfindungen mächtig dazu beitrug, die Ueberwiegenheit der Lyoner Seidenindustrie zu festigen. Es ist dies Philippe de Lassale, geboren in Seyssel (Rhone) am 23. September 1723. Noch sehr jung zeigte er schon grosse Begabung fürs Zeichnen, sodass seine Mutter beschloss, ihn nach Paris zu schicken, um sich in der dekorativen Kunst auszubilden. Schüler von Bachelier an der königlichen Akademie, nachher solcher des berühmten Boucher, eignete er sich schnell grosse Fertigkeiten in der dekorativen Kunst an. Er kehrte nach Lyon zurück und trat bei einem Seidenfabrikant als Dessinateur ein. Bald wurde er dessen Anteilhaber und brachte das Geschäft zu hoher Blüte. Von Louis XVI. war er im Jahre 1775 dekoriert worden und erhielt zudem eine jährliche Pension von 6000 Fr. Philippe de Lassale starb im Jahre 1805. Seine sämtlichen Erfindungen auf dem Gebiete der Textil-Industrie vermachte er dem Konservatorium der Künste in Lyon. Eine Sammlung wirklich künstlerischer Patronen von seiner Hand findet sich im „Musée historique des Tissus“ in Lyon.

In diese Zeit fällt auch die Erfindung der Jacquardmaschine, welche sofort dazu beitrug, die Lyoner Seidenindustrie noch mehr zu entwickeln.

Seit mehreren Jahren schon hatte sich Jean-Marie Jacquard, Sohn eines Lyoner Seidenwebers, damit beschäftigt, durch einen feinen Mechanismus die automatische Hebung der Kettenfäden zu erzielen. Am Anfange waren seine Bemühungen fruchtlos und die erste Maschine, die er im Jahre 1801 in Lyon ausstellte, ergab nicht den erwarteten Erfolg. Jacquard, ohne Mittel, musste die grössten Entbehrungen und Schwierigkeiten durchmachen, zur Zeit der Revolution musste er sich flüchten und lange verborgen halten; entmutigt durch den Misserfolg hätte er, ohne das Dazwischentreten Napoleons, seine Studien fast aufgegeben. Napoleon aber, der die mühevollen Anstrengungen dieses tüchtigen Mechanikers sah, munterte ihn durch die Verleihung einer Jahrespension von 3000 Fr. zu weitern Versuchen auf. Dank dieser kräftigen Unterstützung konnte Jacquard seine Arbeit fortsetzen und verwirklichte die grossartige Erfindung, welche dazu berufen war, gar bald die ganze Weberei umzugestalten.

Im Laufe der Jahre 1806 und 1807 war Jacquard in der Lage, den Seidenfabrikanten Maschinen zu liefern, welche denselben gestatteten, die schwierigsten Dessins zu einem bis anhin

ungewohnt billigen Preise herzustellen. Der grösste Teil der für die kaiserlichen Schlösser bestellten Stoffe wurde von 1807 an auf Jacquardmaschinen hergestellt.

Fast zu gleicher Zeit, im Jahre 1808, gelang es Gabriel Dutillieu, einem erfinderischen Seidenfabrikanten, als wertvolle Vervollständigung der Jacquardmaschine den Regulateur zu konstruieren.

An der Reorganisation der oben erwähnten Residenzen nahm Napoleon persönlichen Anteil. Er wollte die kleinsten Details kennen, verlangte, dass die Pläne ihm unterbreitet werden und übte eine strenge Kontrolle über alle Ausgaben. Wenn er auch die Millionen nicht sparte, um den Glanz der Paläste zu steigern, so schaute er doch auf einige tausend Franken, sobald es sich um Arbeiten oder Käufe handelte, von deren Ausführung er nicht im Voraus die Entfaltung höchster Pracht oder sonst irgendwelchen Nutzen sah.

In der Möblierung ging er ebenso vor. Als unbekanntes Detail, welches aber für seine Eigenheiten bezeichnend ist, sei erwähnt, dass er die Anwendung von Fransen und Zotteln absolut verboten hatte, weil dieselben nach seiner Ansicht nicht dazu beitragen, die Pracht eines Behanges oder die Schönheit eines Möbelstückes zu heben.

Projekte von grosser Pracht, aber zugleich die grösst möglichste Sparsamkeit, war das Programm, das Napoleon seinen Architekten und Dekorateuren gegeben hatte.

Im Verlaufe dieser Arbeiten entwickelte Napoleon eine fieberhafte Tätigkeit, er liess sich stets vom Stande der Arbeiten unterrichten und drängte auf rascheste Ausführung. Es schien, als ob er ein Vorgefühl von der kurzen Zeit seiner Regierung gehabt hätte, und hatte daher Eile, sein Werk fertig zu sehen, um dasselbe der Nachwelt zu überlassen mit dem Beweis der Unterstützung der Künste und Industrien, um zu zeigen, dass die militärischen Fragen nicht seine einzige Beschäftigung waren.

Unter der Direktion der berühmten Architekten Charles Percier und L. Fontaine wurden in wenigen Jahren alle Schlösser in guten Zustand gesetzt und mit Ausnahme des Schlosses von Versailles neu möbliert. Von seiner ersten Idee, dieses grosse Schloss zu benützen, war er abgegangen, da er die Anlage desselben unpraktisch fand. Er hatte sogar den Gedanken, einen Teil desselben nach eigenem Plan umbauen zu lassen; die Schwierigkeiten des Projektes und die allzugrossen Kosten bewogen ihn aber, davon Umgang zu nehmen.

Einige Jahre später aber, anno 1811, besuchte er von Trianon aus, wo er wohnte, öfters das Schloss von Versailles und nachdem er dasselbe in seinen kleinsten Details examiniert hatte, erkannte er, dass durch einige innere Aenderungen dasselbe sehr wohl wohnlich eingerichtet werden könnte und er beschloss, dasselbe zu einer seiner glanzvollsten Residenzen zu machen. Auf seinen Befehl wurde ins Budget des Jahres 1811 ein Kredit von 2,000,000 Fr. für Möblierung und Dekoration dieses Schlosses eingesetzt.

Das wechselnde Glück, welches ihn zu Ende des Jahres 1813 niederzwang, erlaubte ihm nicht, das begonnene Werk zu vollenden.

Nach den ausgearbeiteten Plänen waren aber die Verbesserungen begonnen und die den Lyoner Fabrikanten bestellten Stoffe für Behänge, Rideaux, Möbel etc. waren ausgeführt und im Laufe der Jahre 1812 und 1813 auch schon geliefert worden.

Zu gleicher Zeit, wie die Schlösser von Fontainebleau und Trianon, wurden auch diejenigen von Laecken und Strassburg mit der grössten Sorgfalt instand gesetzt. Nachher beschäftigte man sich mit Compiègne, dann mit Rambouillet, woraus Napoleon zuerst nur einen Jagdsitz machen wollte, später aber äusserte er den Wunsch, dort zu wohnen. Die Zeit fehlte aber, um dasselbe angenehm einrichten zu können, und wurden deshalb die Möbel aus dem kleinen Trianon dorthin gebracht, ferner eine Partie seiner eigenen Sachen aus der Rue de la Victoire. Das Palais von Meudon, das Elysée, wurden etwas später eingerichtet, ferner die kaiserlichen Paläste des Auslandes: Rom, Turin und Florenz.

Der Verwalter des kaiserlichen Mobiliars, Monsieur Demazès, förderte die Arbeiten mit grossem Eifer und Gewissenhaftigkeit, aber trotzdem schienen dieselben dem Kaiser und seiner Umgebung zu wenig rasch vorwärts zu gehen. Aus einem Briefe, den obiger Verwalter unterm 31. Juli 1806 an den Grafen Daru, General-Intendant der kaiserlichen Schlösser, schrieb, berichtete er über den Stand der Möblierungsarbeiten und vernehmen wir unter anderm, dass für das kaiserliche Gefolge im Schlosse Fontainebleau allein 1000 Betten geliefert werden mussten. Für Rambouillet waren es deren 250 bis 300. Der Betrag für die Möblierung des Schlosses Fontainebleau belief sich auf 600,000 Fr. Am 30. August 1806 war dasselbe bezugsbereit.

Die Möbel, Bronzen und Tapisserien waren indessen nicht die einzigen Reichtümer, deren sich Napoleon bediente, um das Innere der Paläste zu schmücken und zu verschönern. Die Gold- und Silberbrokate, die vielfarbigen lebhaften Lampas, die Seidendamas in allen möglichen Dessins waren dafür bestimmt, den ehemaligen königlichen Wohnungen einen Glanz und eine Pracht zu verleihen, die sie nie gekannt hatten.

Die Firma Camille Pernou, deren künstlerische Leitung Philippe de Lassale als Associé besorgte, war von 1802 bis 1807 alleiniger Lieferant für die kaiserlichen Schlösser gewesen. Am 6. Messidor des Jahres XIII. hatte man an diesen Fabrikanten Fr. 713,415.27 bezahlt und der Gesamtbetrag seiner Lieferungen für die Schlösser im Laufe dieser 6 Jahre wird auf mehr als $1^1/_2$ Millionen Franken beziffert.

Auf wiederholte Reklamationen seitens der andern Lyoner Seidenfabrikanten beschloss dann Napoleon, dass die Lieferungen unter die besten Fabrikationshäuser verteilt wurden. Der Präfekt von Lyon musste ihm eine Liste der hervorragendsten Seidenfabrikanten unterbreiten. Im Zeitraum von 1807—1813 betrugen die Lieferungen der Lyoner Seidenfabrikanten für die kaiserlichen Paläste mehr als 4 Millionen Franken.

Als im Jahre 1811 Napoleon den Auftrag gab, das Palais von Versailles neu zu möblieren, erhielten die Lyoner Seidenindustriellen folgende Aufträge:

an Taffetas . . .	Fr.	299,784. 85
Damassés . . .	„	261,783. 75
Satin	„	60,278. 45
Moires, Cannelés .	„	66,247. 80
Façonnierte Stoffe	„	429,031. 25
Goldbrokate . .	„	232,218. —
Velours uni . .	„	129,909. 35
Velours ciselé . .	„	267,173. 70
Total	Fr.	1,746,427. 15

24 verschiedene Firmen teilten sich in obigen Lieferungen, den Hauptanteil daran hatten wieder Pernou und de Lassale, resp. deren Nachfolger die Gebrüder Grand, da de Lassale und Pernou inzwischen gestorben waren, welche für Fr. 439,269. — Velours, Goldbrokate und Satinstoffe lieferten.

Die politischen Ereignisse des Jahres 1813 aber machten die Pläne Napoleons zu nichten, alle diese Stoffe fanden nicht mehr die ihnen bestimmte Verwendung und blieben in Versailles aufgespeichert.

Die nachfolgende Regierung fand dann dieses gesamte Warenlager, welches zum Teil für die Tuilerien, das Elysée und das Palais royal verwendet wurde. Die für das Empire karakteristischen Zeichen, wie zum Beispiel das N, die Biene, der Adler, die Krone etc. wurden aus den Stoffen entfernt, viele derselben sogar vernichtet, während ein anderer Teil in Sammlungen aufbewahrt wurde.

Mit dem Untergang des Kaiserreiches ging auch die Lyoner Seidenindustrie wieder etwas zurück, sie konnte sich aber dank der tatkräftigen Unterstützung Napoleons während dieser blühenden Epoche derart festigen, dass sie heute nach 100 Jahren noch den ersten Rang in der Industrie behauptet.